

Die Rehkitzretter vom Chasseral sammeln für eine Drohne

Wildtiere Eine Gruppe von Freiwilligen bewahrt auf dem Plateau de Diesse und dem Twannberg Rehkitze vor Mähmaschinen. Um die Suche effizienter und sicherer zu machen, sammelt sie nun Geld für eine Drohne mit Wärmebildkamera.

Carmen Stalder

Jedes Jahr fallen im Kanton Bern hunderte Rehkitze Mähmaschinen zum Opfer. Ihre Mütter verstecken sie im hohen Gras, wo sie von den Bauern übersehen werden. Für Pascal Chatelain aus La Neuveville sowie Désirée Lübke und Helene Küng vom Twannberg ein unhaltbarer Zustand. Vor ein paar Jahren haben sie deshalb die Gruppe Rehkitzrettung Chasseral gegründet. Seither versuchen sie zusammen mit weiteren freiwilligen Helfern, möglichst viele junge Rehe vor dem grausamen Tod zu bewahren.

Von Mitte Mai bis Ende Juni gebären Rehe in der Regel ein bis drei Junge. Diese verstecken sie im Gras, um sie vor Feinden zu schützen. Die Rehkitze weisen anfangs kaum Körpergeruch auf und sind perfekt getarnt – nicht nur vor Wildtieren, sondern auch für das menschliche Auge. Ihr angeborener Drückinstinkt veranlasst sie, sich bei Gefahr an den Boden zu pressen. Allerdings fällt dieses Schutzverhalten ausgerechnet in die Zeit, in der die Wiesen gemäht werden. Die Mähmaschinen lassen den Jungen kaum eine Chance: Sie springen erst auf, wenn die Gefahr bis auf wenige Meter herangekommen ist.

Stinkende Filzstücke

Wenn ein Bauer in der Region Twannberg/Plateau de Diesse vorhat, sein Feld zu mähen, kann er die Rehkitzretter kontaktieren. Diese trommeln in kurzer Zeit möglichst viele Helfer zusammen. Danach geht es ab aufs Feld: Am Abend vor dem Mähen versuchen sie, die Rehmutter zu stören, damit sie mit ihrem Nachwuchs das Feld verlässt. Dafür suchen die Freiwilligen zum einen das Feld mit einer Menschenkette ab, um anwesende Tiere zu finden. Zum anderen ergreifen sie sogenannte Vergrämungsmassnahmen: Dazu gehören grosse weisse Säcke an einem Pfosten, eine blinkende Lampe oder Aluminiumstreifen für die optische und akustische Abschreckung sowie ein Filzstück mit unangenehmen Geruchsstoffen für die geruchliche Abschreckung.

Das Absuchen des Feldes beschreiben die drei Tierfreunde als extrem anstrengend. «Man kommt körperlich an den Anschlag», sagt Küng. Das Gras wachse ihr teils bis auf Brusthöhe und sei so dicht, dass sie kaum mehr ihre Füße erkenne. Noch dazu seien die Rehe in diesem jungen Alter winzig. «Es ist wie die Suche nach der Nadel im Heuhaufen», so die 47-jährige Lokführerin. Beim Gespräch mit dem «Bieler Tagblatt» hat sie ihre zwölf Wochen alte Hündin Youna dabei, die derzeit nichts als Flausen im Kopf hat. Sie wird sie aber auch in Zukunft nicht bei der Rehkitzrettung unterstützen können: Gerade weil die jungen Rehe keinen Eigengeruch aufweisen, können Hunde bei der Suche nicht mit-helfen.

Gefahr für Kühe

Rehe sind standorttreue Tiere. Der 49-jährige Winzer und Hegeobmann Pascal Chatelain setzt sich seit 2014 für die Tiere ein und weiss deshalb mittlerweile gut, wo sie sich gerne aufhalten. Abends dreht er oftmals eine Runde, um die Rehe zu beobachten. Wenn er in den Frühlingsmonaten ein Weibchen sieht, weiss er, dass sich in der Nähe auch eines oder mehrere Jungen befinden sollten.

Zusätzlich werden die Rehe in der Umgebung von den Landwirten intensiv beobachtet. Sie möchten einerseits nicht, dass sie mit ihren Mähmaschinen das Leben der Rehkitze gefährden. Andererseits bedeuten tote Rehe auch eine Gefahr für ihre Kühe: Fressen diese mit Tierkadavern verunreinigtes Heu, kön-



Die Rehkitz-Retter: Désirée Lübke, Pascal Chatelain und Helene Küng (mit Hündin Youna). PETER SAMUEL JAGGI

«Wir machen das nicht aus einer finanziellen Motivation heraus. Es geht uns um den Tier- und Naturschutz.»

Helene Küng, Mitglied von «Rehkitzrettung Chasseral»

nen sie an Botulismus erkranken. Diese durch ein giftiges Bakterium verursachte Rinderkrankheit verläuft tödlich. Die Zusammenarbeit mit den Rehkitzrettern liegt folglich auch im Interesse der Bauern.

Die konventionellen Suchmethoden bergen jedoch einige Probleme. Aufgrund des Wetters mähen oft alle Landwirte gleichzeitig. Die Rehkitzrettung muss deshalb sehr kurzfristig und für viele Felder gleichzeitig organisiert werden. Das macht es oft schwierig, genügend freiwillige Helfer zu finden. Kommt hinzu, dass der Zeitaufwand enorm ist: Lübke, Chatelain und Küng investieren pro Person innerhalb von wenigen Wochen gegen 50 Stunden. Und trotz aller Sorgfalt werden immer wieder Kitze übersehen.

Mit Harasse sichern

«Dieses Jahr haben wir realisiert, dass es so nicht mehr weitergehen kann», sagt

Chatelain. 2019 hat die Gruppe 29 Felder abgesucht. Als es dann einmal trotz Suche ein Kitz erwischt hat, wussten sie, dass sich etwas ändern muss. Ihr Plan: Künftig wollen sie die Rehkitze mittels einer Drohne mit Wärmebildkamera aufspüren. Diese Methode wird bereits von anderen Gruppen in der Schweiz angewandt und hat sich bewährt.

Die Suche nach Rehkitzen mit einer Drohne erhöht die Effizienz aus verschiedenen Gründen: Erstens reichen zwei bis drei Helfer. Zweitens zeigt die Wärmebildkamera in den kühlen Morgenstunden exakt, wie viele Kitze in der Wiese sind. Drittens können gefundene Rehe mit einer Harasse gesichert und mit einer Fahne markiert werden oder aber aus der Wiese getragen werden, damit der Landwirt ohne Risiko darum herum mähen kann. Und nicht zuletzt ist die Suchzeit wesentlich kürzer.

Gemäss Berechnungen von «Rehkitzrettung Chasseral» braucht es für ein Feld von zwei Hektar mit traditionellen Methoden zirka sechs Helfer und zwei Stunden Zeit. Mit einer Drohne dagegen sind nur noch zwei Helfer und 20 Minuten nötig. Auch mit der Drohne gebe es keine 100-prozentige Sicherheit, alle Rehkitze retten zu können, sagt Désirée Lübke. «Aber wir werden sicher mehr finden als bisher», ist die 37-jährige Leiterin einer Hundeschule und Grafikerin überzeugt.

11 000 Franken sammeln

Auf der Crowdfunding-Plattform «Lokalhelden.ch» sammeln die drei nun bis Mitte Februar 11 000 Franken für ihr Projekt. Sie erzählen ihrem Umfeld vom Vorhaben, haben Flyer gedruckt und sind auf der Suche nach Sponsoren. Unterstützt werden sie etwa vom Restaurant Hohmatt in Magglingen, das für jeden verkauften «Kaffee Bambi» 1,50 Franken ans Projekt zahlt. «Wir sind optimistisch, dass es klappt», sagen die drei.

Von den Bauern Geld für die Hilfe zu verlangen, sehen sie indes nicht als Option. Zu gross ist die Sorge, dass die Landwirte dann auf den Dienst verzichten würden. «Wir sind einfach nur froh, wenn sie sich bei uns melden», sagt Lübke. Und Küng ergänzt: «Wir machen das nicht aus einer finanziellen Motivation heraus. Es geht uns ganz einfach um den Tier- und Naturschutz.»

Wenn sie das Geld zusammenbekommen, starten sie im Frühling ihre erste Rehkitz-Rettungssaison mit Drohne. Bis dahin bleibt ihnen eine weitere Aufgabe: Allen steht noch eine Drohnenpiloten-Ausbildung bevor.

Weitere Infos zur Gruppe und zum Crowdfunding finden Sie unter: www.sauvetage-faons-chasseral.ch



Bei Gefahr verhalten sich Rehkitze ganz still und pressen sich an den Boden. Dies rettet sie vor natürlichen Feinden – aber nicht vor Mähmaschinen. ZVG